

Xavier Deru: Die Römer an Maas und Mosel. Mainz: Verlag Philipp von Zabern 2010. 136 S. zahlr. Abb. EUR 29.90. ISBN 978-3-8053-4245-2.

Der nördlichsten der gallischen Provinzen ist der vorliegende Band gewidmet, sodaß mit Ausnahme der *Gallia Aquitania* ein Gesamtbild des römischen Gallien vorliegt.¹ Allerdings macht der Titel auf den ersten Blick nicht klar, daß es sich um eine Darstellung der *Gallia Belgica* handelt, denn die Formulierung „Die Römer an Maas und Mosel“ nennt nur einen Teil der Region, die heute zum größten Teil von französischem und luxemburgischem Staatsgebiet, zu einem deutlich kleineren von Belgien und Deutschland sowie von der südwestlichsten Region der Niederlande abgedeckt ist, wie Abb. 132 zeigt.² Gemäß ihrer Randlage war die Provinz weniger romanisiert und erst in der Kaiserzeit und Spätantike erlangte der südliche Teil der Provinz um Trier als die Hauptstadt des Westreiches jene Bedeutung, die der Denkmälerbestand und die literarischen Quellen (Panegyrici Latini, Ausonius, Ammianus Marcellinus, um nur einige zu nennen) dokumentieren. Die, von wenigen Monumentalbauten in Reims, Bavay, Trier und in anderen abgesehen, eher bescheidenen Relikte und Funde werden durch zahlreiche Pläne und Rekonstruktionen opulent dargeboten. Nach einer relativ ausführlichen Darstellung der geologischen und geographischen Verhältnisse des Raumes zwischen Seine und Rhein und damit auch der Randgebiete der *Lugdunensis* und der *Germania inferior* (S. 6–10) wird die keltische Besiedlung der Region besprochen, die sich ziemlich einheitlich darstellt, aber hinsichtlich ihrer Befestigungen (*oppida, castella*; knapp besprochen ist das *oppidum* auf dem Titelberg im Dreiländereck bei Pétange/Luxemburg), der Münzprägung und der Importe aus dem Mittelmeerraum (bes. Wein) in verschiedene Kulturgruppen gegliedert werden kann (S. 10–15).

Nach dieser Einführung werden in einem ersten umfassenden Kapitel die Geschichte und Verwaltung der Provinz von der Eroberung Caesars bis ins 1. Jh. dargestellt (S. 16–28). Die Eroberung selbst ist detailreich nacherzählt; einige der Lager aus der Eroberungsphase konnten archäologisch erschlossen werden. Gliederung und Verwaltung der gallischen Provinzen am Ende der römischen Republik ist mit deren wechselvollen Geschichte verbunden, in Ein-

1 Vgl. über die *Gallia Narbonensis* die Monographie von Pierre Gros, Mainz 2008, über die *Gallia Lugdunensis* die Darstellung von Alain Ferdière, Mainz 2011, dazu die Rezensionen von Joachim Gruber in Plekos 13, 2011, 37–45. und Plekos 14, 2012, 87–90.

2 Daher ist auch die wiederholte Gleichsetzung des Gebiets der nachmaligen *Gallia Belgica* mit dem erst seit 1830 existierenden modernen Staat Belgien (S. 6 „Belgien zur Zeit Caesars“, S. 9, ähnlich S. 16 „kehrte Caesar nach Belgien zurück“, u. ö.) irreführend.

zelheiten aber durchaus unsicher. Erst vom Jahre 17 an ergibt sich ein klares Bild der Einteilung Galliens in drei Provinzen, ebenso eine Vorstellung von der Provinzverwaltung (Finanzen, *Concilium Galliarum*, Status und Verwaltung der *civitates*, militärische Präsenz). Die Ereignisgeschichte verläuft, von den Wirren der Jahre 68–70 abgesehen, bis ins 3. Jh. weitgehend unspektakulär. Die Provinz konnte wirtschaftlich weiterentwickelt und romanisiert werden (einschränkende Bemerkungen dazu S. 127 f.), was nicht nur in den Städten, sondern auch im ländlichen Raum durch Grabungen und Funde zu belegen ist, wie die anschließenden Kapitel zeigen.

Das Kapitel „Die Ortschaften“ (S. 29–46) behandelt nach einer Übersicht über die Hauptorte ihre Morphologie (Straßennetz, Foren, Thermen, Theater, Nekropolen, Ummauerung) mit Beispielen öffentlicher Gebäude und vornehmer Wohnhäuser der Städte Reims, Amiens, Bavay und Trier sowie anderer *civitates*-Hauptorte, gefolgt von ländlichen Siedlungen (Beispiel Bliesbrück). Für die Lage der Hauptorte war das v. a. durch Agrippa angelegte Straßennetz von besonderer Bedeutung. Teilweise setzen sie keltische Ansiedlungen fort (Reims, Metz), andererseits handelt es sich um Neugründungen.

Das Kapitel „Das Leben auf dem Land“ (S. 47–65) zeigt den Stand der Erforschung der ländlichen Besiedlung. Allerdings sind in der *Gallia Belgica* nur wenige Regionen systematisch untersucht worden. Unter den Siedlungsstrukturen nehmen die *villae* eine besondere Stellung ein, die an Beispielen aus der Umgebung von Metz erläutert wird. Dagegen ist die Küste von Gehöften in Pfostenbauweise geprägt. Die landwirtschaftliche Produktion ist gekennzeichnet durch eine Verdoppelung der Pflanzenarten in römischer Zeit. Auch der Weinbau ist in der Provinz nachgewiesen, und nicht nur dort, wo er auch heute noch anzutreffen ist.

Im Abschnitt über das Handwerk (S. 66–78) ist zunächst die Salzgewinnung (Salzsiedereien) besprochen (mit Verbreitungskarte Abb. 60, die einen Rückgang in römischer Zeit zeigt). Steinbrüche, Schmieden, Textilwerkstätten, Töpfereien sind in der ganzen Provinz nicht zuletzt durch Weihesteine einzelner Handwerker belegt. Ausführlich werden Arten und Verbreitung der Keramik besprochen (ein Spezialgebiet des Autors).

Je ein Kapitel ist der Religion und dem Totenkult gewidmet (S. 79–105). Unter der Überschrift „Götter und Menschen“ findet sich zunächst ein Überblick über die *interpretatio Romana* der einheimischen keltischen Gottheiten, sodann knappe Bemerkungen zum Kaiserkult und den inschriftlich belegten Priesterschaften. Ausführlicher sind die städtischen und ländlichen Denkmäler des Trierer Raumes und „die Belgica und ihr Beitrag zur Sakralarchitektur“ mit Rekonstruktionen und Beschreibung des gallo-römischen Tempeltyps (*fanum*) besprochen. Die nachweisbaren Formen des Kultes unterscheiden sich nicht von den im *Imperium Romanum* üblichen. Orientalische Kulte sind nur selten belegt. Ausgehend von den Grabbeigaben keltischer und

gallo-römischer Nekropolen werden Beispiele monumentaler Grabmäler (Grabhügel von Siesbach bei Birkenfeld im Hunsrück, Igel), aber auch weniger monumentale Grabstelen besprochen.

In der Spätantike erhält die *Gallia Belgica* noch einmal eine besondere Bedeutung (S. 106–126). Während des gallischen Sonderreichs (260–274) wird Trier Hauptstadt und Münzprägestätte. Die von mehreren antiken Autoren erwähnten Einfälle in die *Belgica* in den Jahren 275/6 hält Deru nicht für bewiesen. Ab 284 wird Trier erneut Kaiserresidenz; die Münzprägung ist, mit Unterbrechungen, bis zum Anfang des 5. Jhs. belegt. Auf eine kurze Darstellung der Ereignisgeschichte bis zur Eroberung der Provinz durch die Franken wird die durch die ständige Bedrohung erzwungene neue militärische Organisation besprochen (Verteidigungsanlagen, Truppenstationierungen – leider ohne Einzelbelege). Die *civitas*-Hauptorte der vor 314 geteilten Provinz ändern vom 3. Jh. an häufig ihre Namen, die dann in der weiteren Sprachentwicklung fortleben. Insgesamt ist ein Rückgang der Besiedlung, verbunden mit einem Verfall der Baulichkeiten, festzustellen. Weitere Abschnitte sind der Christianisierung und den Nekropolen gewidmet. Abgeschlossen wird der Text mit einem Ausblick auf die archäologische Forschungssituation.

Insgesamt besticht der Band durch seine wiederum ansprechende Ausstattung, wobei allerdings gelegentlich Abbildungen, die (fast) ganze Seiten füllen, in einem offensichtlichen Mißverhältnis zur Bedeutung des Dargestellten stehen (S. 23, 40/41, 58, 72, 96, 124 u. ö.). Der Text ist dicht und informativ, hätte aber durch Einzelbelege noch gewonnen. In den beigegebenen Karten sind lediglich die Hauptorte verzeichnet, kleinere Fundstätten sind nur durch Heranziehung weiterer kartographischer Hilfsmittel zu verifizieren (die häufige Beifügung der gallischen Stammesnamen gleicht diesen Mangel nicht aus). Literaturverzeichnis und Ortsregister schließen den Band, ein Namenverzeichnis fehlt.

Einige Errata: S. 60 „Mosella 133“, recte: 362; S. 81 Abb. 74 „Langes“, recte: Langres; Abb. 105 „Haus-Stele aus Caratulla“, recte: der Caratulla (CIL XIII 4584 aus Dieulouard bei Nancy); S. 107: Nicht die Asche Constantinus' I. wird in Trier vermutet (dieser wurde in der Apostelkirche in Konstantinopel beigesetzt), sondern die seines Vaters Constantius Chlorus; S. 113 „illustrius“, recte: illustris bzw. illustrissimus. Manche Formulierungen sind irritierend: S. 6 „Kelten ... die von Caesar neu „erfunden“ werden“; S. 10 „Die Kelten, die als Söldner an der Seite hellenistischer Fürsten kämpften, zogen sich im Laufe des 3. und 2. Jhs. v. Chr. ins Gebiet nördlich der Alpen zurück“. Die öfters fehlenden Fundstellen der Inschriften wird man sich aus der unentbehrlichen Inschriftendatenbank von [Manfred Clauss](#) ergänzen.

Joachim Gruber, Erlangen
joachim.gruber@nefkom.net